

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

V. Lesefrüchte.

L e s e f r ü c h t e.

Ueber Lectüre.

Im eilften Bande des wissenschaftlichen Magazins für Jünglinge, (Hannover 1791,) unterscheidet der Verfasser Bücher zur Lectüre, und Bücher zum Studium, und warnt vor dem durch manchen neuen Erzieher veranlaßten Hang, das Studium bloß in angenehme Lectüre und gesellschaftliche Unterhaltung verwandeln zu wollen, mit dem Zusatz: "wer sich nicht an unangenehme Arbeit gewöhnen, trockene Sachen in ihrer ganzen Trockenheit lernen, eisernen Fleiß anwenden, und dem unmittelbaren Vergnügen entsagen will: der mag von seinen Renten in behaglicher Ruhe leben! aber brauchbarer Mann für die Welt voll Kraft und Wahrheit wird er nie! — Hätte Leibnitz, statt seines frühen ersten Studiums der Alten, unserer heutigen Lesemanier gefröhnt, und sein fähiges Genie, seine kostbare Jugendzeit,

und überdies wohl gar seine Unschuld, Heiterkeit und körperliche Kräfte unter einer galanten Lectüre begraben: er wäre wahrlich nicht der Stolz seiner Nation geworden."

Ueber Irkhäuser.

Ein Narr ist schon einzeln ein offenes Buch; eine größere Anzahl derselben ist die brauchbarste Bibliothek zur Fertigung einer moralischen Mortalitätsliste. Aus ihr entdeckt man, welche Seelenkrankheit an diesem oder jenem Ort am häufigsten die Köpfe verdrehet. Sie lehrt, der wievielfte Bürger allemal toll ist, und beantwortet die große Frage, in welchem Staate der Verstand am besten gedeihet und am wenigsten Gefahr läuft, so, daß jeder, dem daran liegt, seine Einrichtung darnach machen kann.

(Thümmels) Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, 8ter Theil (Leipzig 1803.) S. 116.

Leutseligkeit der Kaiserin
Elisabeth.

Als wir (auf einem Landhause der Tochter des berühmten Admirals Cornelius Cruys, 1750) am Tische saßen, ward angezeigt, daß die Kaiserin vorbeysfahren werde. Ich lief an den Weg, um sie zu sehen. Sie war ausgestiegen, um von einer Anhöhe herab zu gehen, weil sie fürchtete, die Pferde möchten flüchtig werden. Am Wege stand ein kleines Russisches Mädchen, das in der Hand einige Zuckerkörner hatte, die es der Kaiserin entgegenhielt. Diese nahm sie lächelnd aus der bloßen Hand hin, aß sie auf, und ließ dem Kinde ein Geschenk geben.

D. Ant. Friedr. Büsching's eigene Lebensgeschichte, S. 170. (Halle 1789. 8.)

Jeverſche Fräulein- und Prinzeffins Steuer.

Wenn man dem erſten Uſprunge der mannigfaltigen Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten unter den verſchiedenen Völkern in der Geſchichte nachſpüret: ſo wird man finden, daß er größtentheils in gewiſſen angeborenen Trieben der Menſchennatur ſeinen Grund habe. Die ſympathetiſchen Gefühle, die in dem Innerſten unſers Weſens ſo tief gegründet ſind, und die mit jedem Wachſthum unſrer Cultur ſich erweitern, verſtärken und verfeinern, ſind es unſtreitig aus welchen die Gewohnheit, die Neuvermählten zu beſchenken, zunächſt hervorgegangen iſt. Dieſe Hochzeitsgeschenke waren anfänglich bloß thätige Beweiſe der frohen Theilnahme an dem Glücke und der Freude des jungen Ehepaars, das mit dem Hochzeitstage ein neues Leben zu beginnen ſchien, und in der Erfüllung ſeiner ſchönſten Wünſche ſich ſo ganz ſelig zu ſeyn dankte. Kein Wunder alſo, daß dieſe Gewohnheit, ſeine theilnehmende Freude bey der ehe-